

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Für den Werkhof  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-136746>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

daß sie in der Welt habe wirken wollen, während sie mit der eigenen Schwester nicht auskam. Daß die Veröhnung mit der Schwester die Fortsetzung der Arbeit für das Frauenstimmrecht nicht hätte ausschließen müssen, schien ihr nicht in den Sinn zu kommen. Ein paar andere sagten, daß sie ihren Sozialismus beibehalten und vertieft hätten; in ihren weiteren Ausführungen blieben aber auch sie bei den Veränderungen im Verhältnis zu ihren Nächsten stehen.

Was nun diese Veränderungen im Verhältnis zu den nächsten Mitmenschen betrifft, so konnte man ein paar recht rührende Zeugnisse einfacher Menschen hören. Sie rührten, weil man den Eindruck hatte, diese Menschen glaubten, was sie sagten; aber die Frage stieg auf, ob sie nicht einem Selbstbetrug erlagen. Sehen sie nicht auch die Probleme des persönlichen Lebens zu einfach, wie sie die Probleme der Welt zu einfach sehen? Wenn man eines nach dem anderen bezeugen hörte, wie es einen schweren Konflikt mit dem Gatten, dem Bruder, den Mitarbeitern unmittelbar nach seiner inneren Umwandlung löste, erfaßte einen etwas wie ein Grauen. Lieber weiter unter Konflikten leiden, als daß das Leben zu so etwas Banalem, Mechanischem wird, daß man es beinahe durch einen Trick von aller Last befreien kann.

Der große Theateraal des Volkshauses war während allen drei Abenden überfüllt, trotzdem gleichzeitig verschiedene andere Oxford-Verfasslungen in Zürich stattfanden, und die Anwesenden hörten in großer Stille zu, obgleich die Verfasslungen lange dauerten. Wie schön wäre es, einer so großen Menge eine Botschaft bringen zu dürfen, die aus größerer Tiefe käme und in einem lebendigen Zusammenhang stünde mit den Nöten der Welt! Aber es ist wohl natürlich, daß dann der Zudrang geringer wäre, weil die Menschen sich schwereren Forderungen gegenüber fähen.<sup>1)</sup>

*Christel Ragaz.*

---

## Für den Werkhof.

In Zeiten der geistigen und sittlichen Not wie der unfrigen ist es erst recht notwendig, daß die Menschen, die ihrer Ueberzeugung nach zusammengehören, sich fester zusammenschließen, sich immer und immer wieder darauf besinnen, daß sie in ihrem als gut erkannten Kampf zusammenstehen müssen und die Kräfte sammeln zur gemeinsamen Tat.

Aus dieser Ueberlegung heraus schöpfen wir die Zuversicht, mit der wir in nachstehenden Angelegenheiten an die Oeffentlichkeit gelangen.

Seit November 1930 besteht in Rüslikon (Zürich) die Genossenschaft „Werkhof“, wo junge Gefinnungsfreunde es unternommen ha-

---

<sup>1)</sup> Ein weiterer Beitrag zu diesem Thema wird im nächsten Hefte erscheinen.

ben, aus ihrer Ueberzeugung heraus in Güter- und Lebensgemeinschaft zu leben. In gemeinsamer Bearbeitung des landwirtschaftlichen Pachtgutes, mit Gemüsebau und mit der Herstellung von Werkstättearbeit auf Bestellung, erwarben sie sich den Lebensunterhalt. Darüber hinaus jedoch erstrebten sie die Verwirklichung eines weitgefaßten Sozialismus auf religiöser Grundlage. Der „Werkhof“ hielt seine Türe offen für Heimatlose und Arbeitslose und bot vielen jungen Menschen, die der Haß unserer Tage verfolgt und vertreibt, eine bescheidene Heimstätte. Ferner konnte sich eine ansehnliche Zahl junger Juden beider Geschlechter — vor allem deutsche — in der Landwirtschaft, Gärtnerei und im Haushalt für ihre Ueberfahrt nach Palästina vorbereiten. Die Werkhofleute stellten alle ihre Kräfte jederzeit freudig zur Verfügung im Kampfe gegen Militarismus und Krieg, im Kampfe für Recht und soziale Gerechtigkeit. All diese Arbeit geschah im stillen.

Heute steht nun der „Werkhof“ vor einer bedeutenden Wendung. Der auf fünf Jahre abgeschlossene Pachtvertrag läuft am 1. November 1935 ab. In diesem Zusammenhang drängen sich eine Neugestaltung der bisherigen Arbeit und die Verwirklichung von Plänen, die von Anfang an zum vollen Sinn der ganzen Siedlungsarbeit gehörten, auf. Der „Werkhof“ will wohl weiterhin die Menschen, die in die Genossenschaft aufgenommen zu werden wünschen, zu einer Gemeinschaft zusammenschließen, darüber hinaus aber möchte er zu einer Stätte der sozialistischen Schulung und Bildung werden. Es ist gerade in unsern Kreisen von jeher der Wunsch lebendig gewesen nach einem Ort, wo wir zur Durchführung von Kursen oder Konferenzen, von Wochenendtreffen, vor allem für junge Arbeiter und Bauern, zusammenkommen könnten. In der Wirklichkeit der praktischen Siedlungsarbeit sollen bei geistiger und körperlicher Arbeit (Landwirtschaft, Gemüsebau, Werkstatt) Menschen herangezogen werden, die bewußt für die Ziele des Sozialismus kämpfen wollen.

Für die Durchführung der oben beschriebenen Siedlungs- und Bildungsarbeit — die Verbindung ist möglich und wünschenswert — ist ein geeignetes, genügend Platz bietendes und günstig gelegenes landwirtschaftliches Gut nötig. Es ist wohl versucht worden, ein passendes Pachtobjekt zu finden, doch sind die Aussichten dafür denkbar ungünstig, wobei noch zu berücksichtigen wäre, daß bei nahezu gleicher finanzieller Belastung kein Eigentumsrecht bestünde. Es kommt daher nur die Erwerbung eines solchen Gutes in Frage. Bereits sind Verhandlungen im Gange über ein landwirtschaftliches Objekt, das sich gerade dafür gut eignen würde und in naher und guter Verbindung mit Zürich liegt.

Für die Erwerbung dieses Gutes fehlen jedoch fast vollständig die Geldmittel; muß doch für die Anzahlung mit einem Betrage von min-

destens 20,000 Franken gerechnet werden. Wir stellen uns vor, daß dieser Betrag in Form von verzinslichen oder unverzinslichen Darlehen und durch einmalige freiwillige Beiträge aufgebracht werden soll. Da sind wir aber auf das Verständnis und die lebendige Teilnahme eines großen Freundeskreises angewiesen, der sich gebefreudig bereit finden ließe, Mitträger einer solchen Arbeit zu sein. Wir sind überzeugt, daß eine lebendig verstandene Bildungsarbeit gerade heute, wo die verschiedensten Zeitströmungen die Menschen mitzureißen drohen, nötig ist. Das gibt uns den Mut, mit der Bitte um finanzielle Unterstützung an die Leser zu gelangen. Wir hoffen fest, daß recht viele von ihnen sich entschließen können, uns tatkräftig zu unterstützen. Es darf nicht sein, daß eine Sache, die gut und nach unserem Dafürhalten reif zur Verwirklichung ist, an der Geldfrage scheitert. Es darf hier vielleicht noch hinzugefügt werden, daß bei einem Mißlingen des hier unterbreiteten Planes die verschiedenen Träger der Genossenschaft „Werkhof“ sowie die fünf Kinder und die als Gäste dort Lebenden nach fünfjähriger, oft schwerer, aber schöner Gemeinschaftsarbeit auseinandergerissen würden.

Aus all diesen Gründen wünschen wir dieser Sache einen guten Erfolg.

Wer sich näher orientieren will, wende sich an *Dr. C. Brenner*, Entlisbergstraße 43, Zürich-Wollishofen. Telephon 50.081.

Pfarrer H. Bachmann, Zürich. Joh. Barandun, Lehrer, Chur. Alfred Bietenholz, Basel. Elisabeth Blaser, Le Locle. Dr. C. Brenner, Fachlehrer, Zürich. Pfarrer G. Felix, Splügen. Max Gerber, Redakteur, Zürich. Fräulein M. Gobat, Magglingen bei Biel. Pfarrer Goetz, Winterthur. Pfarrer K. von Greyerz, Wiggiswil. Lehrer Grogg, Langenthal. Clara Grotz, Fürsorgeter, Zürich. Otto Herrmann, Sekundarlehrer, Winterthur. Werner Kießling, Ingenieur, Kilchberg-Zürich. Marie Lanz, Sekundarlehrerin, Bern. Pfarrer R. Lejeune, Zürich. Pfarrer Martig, Romanshorn. Adolf Neumann, Zürich. Elsa Pavoni-Lezzi, Zürich. Clara Ragaz, Zürich. Dr. Leonhard Ragaz, Zürich. Georg Scherrer, Geschäftsführer, St. Gallen. Pfarrer Rudolf Schwarz, Basel. Wlfg. Schwemmer, Architekt, Herrliberg. Rud. Schümperli, Sekundarlehrer, Romanshorn. Pfarrer P. Trautvetter, Zürich. Johann Tschanner, Lehrer, Oberhallau. A. Urech, Bezirkslehrer, Muri. H. Vogt-Wernli, Gränichen.

Allen „Werkhof“-Freunden möchten wir mitteilen, daß die Geldzeichnung für ein Siedlungs- und Bildungsheim begonnen hat. Den Freunden, die bereits tatkräftig ihr Interesse gezeigt haben, danken wir herzlich. Diese Aktion wird sich allerdings über den hier genannten Termin vom 1. November 1935 hinausziehen, weil die benötigten Geldmittel noch nicht beisammen sind.